Urchigi Lüt

Autor(en): **Schmid-Gartmann, Martin**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens**

Band (Jahr): **9 (1967)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Urchigi Lüt *

In den Jahren vor dem ersten Weltkrieg las man bald da, bald dort Geschichten in der Mundart des Valsertales. Der Erzähler war Dr. Josef Jörger, der damalige Direktor der Heilanstalt Waldhaus. Er sammelte sie dann im Bändchen «Urchigi Lüt», das, rund 200 Seiten stark, im Herbst 1918 erschien. Wir erinnern uns noch sehr gut daran, daß es eine außerordentlich freundliche Aufnahme fand und die Geschichten oft in Familien, Vereinen und gelegentlich auch in Schulklassen vorgelesen wurden. Leider war in der Folge das Werk, nach dem Freunde guter Mundartliteratur immer wieder fragten, während vieler Jahre vergriffen.

Seit dem letzten Sommer ist es aber wieder zu haben, und zwar in neuem Gewande. Die junge Walservereinigung Graubünden, in deren Pflichtenheft nicht zuletzt die Pflege des guten walserdeutschen Schrifttums steht, legt es mit Unterstützung der Siftung Pro Helvetia, des kantonalen Lotteriefonds, der Gemeinde Vals und der Bündnerischen Vereinigung für Heimatschutz nochmals auf. Die Tochter des Autors, Fräulein Paula Jörger, hat die Orthographie den heute für die schriftliche Wiedergabe der Mundart allgemein befolgten Regeln angepaßt. Sie durfte sich dabei des Rates der Professoren R. Hotzenköcherle, Zürich, und P. Zinsli, Bern, sowie der wertvollen Mitarbeit von Professor Chr. Lorez, Chur, erfreuen. Den sehr gefälligen Schutzumschlag zeichnete Hans Tomamichel aus Bosco-Gurin.

Es war bestimmt richtig, Jörgers liebenswürdige Novellen — es sind ihrer zehn — nicht dem Vergessenwerden zu überlassen. Sie vermitteln ein außerordentlich buntes Bild des ganzen Valservölkleins. Es gibt da Schulkinder, die zu allerlei Streichen aufgelegt sind, Schläulinge, die aber ihren Meister finden, Dorforiginale, wie etwa Gglaser, den Geißpur, Liebesleutchen, die sich erst nach langen Umwegen finden, und alte Söldner als Überbleibsel aus vergangener Zeit. Jörger kennt sie alle und weiß sie mit feinem Verständnis zu schildern, und immer, so will es uns scheinen, umspielt dabei ein überlegenes Lächeln seine Züge. Nie wird er verletzend oder schulmeisterlich; er idealisiert nicht, und trotzdem verzichtet er auf grobe Ausdrücke, ohne die einzelne andere Mundartautoren nicht auszukommen glauben. Was aber am meisten überrascht, ist die ungewöhnlich lebhafte Phantasie des Erzählers. Man lese nur die witzige Geschichte von der Himmelfahrt des Kann-Alles, wo man einen angriffigen Landsmann Jörgers auf der Reise ins Jenseits begleitet und dabei Zeuge ganz ungewöhnlicher Erlebnisse wird. In der Erzählung vom Bataillon Luzi ist von fern der Lärm des Deutsch-Französischen Krieges von 1870 hörbar. Ihr Schluß beweist, daß auch echte Poesie sich der Mundart bedienen kann, wenn diese ein Meister handhabt.

Die Mühe des Einlesens in die Valser Mundart ist, vor allem für uns Bündner, sicher nicht groß. Die wohlerwogene und konsequent durchgeführte Schreibweise hilft dabei, ebenso das Wörterverzeichnis am Schluß des Buches. Dieses wird auch dem Mundartforscher willkommen sein, denn es gestattet ihm, ohne große Mühe allerlei interessante Vergleiche mit andern Dialekten anzustellen.

Wir sind fest überzeugt, daß sich über die zweite Ausreise der «urchigen Lüt» aus ihrer Heimat zwischen «leide, ruuche Bärge» nicht nur Fräulein Jörger, ihre Mitarbeiter und ihre Landsleute von Herzen freuen dürfen, sondern auch alle jene, die von ihnen werden lesen oder lesen hören.

Martin Schmid-Gartmann

* *Urchigi Lüt,* Geschichten im Valserdialekt von J. Jörger. Verlag Bischofberger & Co., Chur 1966.

Äppes va de Vallera

Von *Paula Jörger*

I Valsch iichi huusa ander Lüt as dussna im Lungnez. D Valler heind ander, dicker Grinda und reda tütsch, nit nu ramunsch wia d Walla. Schii sind drum vor Jaar und Tagg va neuwa anderscht wit härra cho in ds Vallertälli, nid äppa va dussna iecha. Uber de Vallerbäärg ubera sind sch cho und heint schi da iichi in dem ruucha Land, waa no schier kchei Lüt gsi sind, z Boda glaa. Schii heint dert gwäärchet und schi gmürrt, wia sch es zum Bruuch heint. In älli Hoora uuf sind sch ge das Dingi Grass zämmaschlaa, dass sch de im Winter gnuog Heu heiga für ina Tierli und sche nit lenta müessa; de dr Winter ischt ou i Valsch iichi lenga: nüü Maanet geid er, und dia andera drii is chaalt. (Das het de mii Muoter fliissig gseit, und scho dr Enna heig s gwissa.)

D Valler heint nit nu ina Tierli, ou ina Müürtli heint sch gäära gchä und heint guot zua ne gluogt. Fliissig heint sch en gänzi Stuba volla gchä. Drum sind sch de ou frii baald en Schuppa Lüt gsi und heint nümma älli Platz gchä im Tälli. Dua — und albig wider — sind de summi birum zrugg uber de Vallerbäärg uber, in ds Hinterrii oder ge Masoogg iichi oder ou wit fort, in dia ganz Wääld uss, bsunderbar ge Italia (zu dena hed ou mii Enna, dr Hannestunni Hubert, gchöört), ge Frankriich und gar ge Amerika (wia ds Vattersch Muoma Baarpli). Etlichi sind ou ds Loch uss und heind in de Luchnera, an dena stotzenda Haalta, Hüüscher und Chappeli bbuua, esoo z Puggelischöö, z Lunschanee, im Haschpel, uf Munt, uf Travisaasch und uf Mariaaga uuf und uf dr andera Sita uber z Mataschg,